



Nicola Leibinger-Kammüller

SWR1
Nicola Leibinger-Kammüller
Unternehmerin

Vor zwei Monaten hat Nicola Leibinger-Kammüller die Leitung des Maschinenbauers TRUMPF von ihrem Vater übernommen. Die Firma macht Milliarden-Umsatz und ist Weltmarktführer in der Lasertechnik. Sie erzieht vier Kinder und führt über 6000 Mitarbeiter. Sie ist eine von ganz wenigen Frauen an der Spitze eines Weltkonzerns

Schwäbin an der Spitze: Trumpf-Chefin im SWR1-Interview

"Ich finde Widerspruch gut"

Im November 2005 hat Nicola Leibinger-Kammüller die Leitung des Maschinenbauers "Trumpf" von ihrem Vater übernommen. Die Ditzinger Firma macht Milliarden-Umsatz und ist Weltmarktführer in der Lasertechnologie. Leibinger-Kammüller erzieht vier Kinder, führt mehr als 6.000 Mitarbeiter und ist eine von ganz wenigen Frauen an der Spitze eines Weltkonzerns.

Wie und wann fiel die Entscheidung, dass nicht Ihr Mann oder Ihr Bruder Chef von Trumpf wird, sondern Sie?

...oder beide, das wäre ja auch gegangen. Wir haben schon Jahre vorher angefangen, das mit für uns wichtigen Menschen im Verwaltungs- und Aufsichtsrat zu besprechen. Ein halbes Jahr vorher hat es sich dann herauskristallisiert, dass es vielleicht so eine ganz gute Lösung sein könnte.

Was haben denn die Männer dazu gesagt, also Ihr Mann und Ihr Bruder?

Die fanden das beide sehr gut.

...was blieb ihnen auch anderes übrig?

Es wäre ihnen ganz viel anderes übrig geblieben! Sie hätten sagen können: 'Nein, wollen wir nicht. Wir wollen das doch zu zweit machen.' Oder einer von beiden hätte sagen können: 'Ich mache das ganz allein, ich traue es mir zu, und ich will es.' Sie hätten alles sagen können – und sie hätten es auch müssen. Denn so eine Entscheidung müssen alle wollen. Es müssen alle dazu stehen.



[Nicola Leibinger-Kammüller](#)



Ich hole mir natürlich Rat, die beiden helfen mir und sagen mir, was wichtig ist. Vollkommen technisch blöd bin ich natürlich auch nicht. Es liegt ja auch eine Chance darin, dass man einen Abstand zur Technik hat. Wenn man Entscheidungen trifft, welche Produkte man baut oder welche Firmen man akquiriert, da gehören ja auch noch andere Dinge dazu.

Was sind denn die entscheidenden Kriterien für einen Menschen, der eine Firma gut führen kann?

Also, das allerwichtigste ist, dass er Menschen mag, dass er mit den Mitarbeitern gut umgehen kann. Er muss ihre Bedürfnisse kennen, er muss auch auf sie hören. Ja, und er muss sie begeistern können, er muss sie für seine Ideen gewinnen und mitziehen können.

... da muss er erstmal die Ideen haben!

Ja, das wäre natürlich nicht schlecht, wenn man auch gelegentlich ein paar Ideen hat. – Es gehört jedenfalls mehr dazu als das technische Verständnis.

Was ist das Schrecklichste an Ihrem Job?

Es ist gar nichts schrecklich. Aber die langen Arbeitszeiten sind schon manchmal anstrengend. Wenn

man einen Zwölf-Stunden-Tag hat und dann noch irgendwo hin muss – geschäftlich oder ehrenamtlich – das erfordert schon Disziplin. Wenn man vier, fünf Stunden lange Sitzungen hat, das finde ich auch nicht sehr effizient. Wenn es dann manchmal so zäh ist, und man denkt, man könnte eigentlich viel schneller auf den Punkt kommen, und die Männer müssten schneller begreifen, um was es geht.

Was unterscheidet einen Mann und eine Frau als Chef?

Ich kann natürlich nur von mir ausgehen. Ich glaube, dass Frauen offener führen, dass sie mehr Widerspruch zulassen. Ich finde Widerspruch gut, ich möchte ja keine Mitarbeiter, die nur lammfromm das tun, was ich sage. Ich möchte Feedback, und ich gebe auch Feedback. Da sind wir Frauen ein bisschen weiter. Wir sind auch ein bisschen weniger eitel, und wenn ein Mitarbeiter etwas Gutes gemacht hat, können wir sagen: 'Der war's!' und nicht: 'Ich war's!'.

Die Fragen stellte Stefan Siller in der Sendung "SWR1 Leute"

TRUMPF-CHEFIN

Eine Frau mit Haltung

Von [Sibylle Zehle](#)

Sie glauben nicht mehr an das Gute im Menschen? Dann besuchen Sie Nicola Leibinger-Kammüller. Die neue Chefin von Trumpf, lebt die pietistisch geprägte Unternehmenskultur des größten europäischen Herstellers für Werkzeugmaschinen: beispielhaft zurückhaltend, bescheiden, integer.

Sie könnte einen Stammplatz bei Sabine Christiansen haben. Als Vorzeigeunternehmerin aus einem Vorzeigeunternehmen. Oder in der Runde von Maybrit Illner erläutern, wie man in diesen Zeiten zweistellige Wachstumsraten beim Umsatz schafft. Oder bei "Mona Lisa" auftreten - als Mutter von vier Kindern, die eine Firma mit 6100 Mitarbeitern führt.

Tut sie aber nicht. "Ich werde ja nicht an meinen Medienauftritten gemessen, sondern an meiner Arbeit", sagt Nicola Leibinger-Kammüller (46), die neue Chefin von Trumpf, einem der erfolgreichsten inhabergeführten Unternehmen Deutschlands.

Zudem: Die erwähnten Sendungen hat sie noch nie gesehen. Fernsehen? "Das erspar' ich mir seit Jahrzehnten." Um sich zu informieren, liest sie zwei, drei Zeitungen am Tag, hört Radio beim Autofahren. "Das reicht."

Im schwäbischen Ditzingen läuft vieles anders als anderswo. Das war schon bei Berthold Leibinger so, dem Vater von Nicola Leibinger-Kammüller, dem schwäbischen Paradeunternehmer, einer Ikone des Mittelstandes.

Jetzt hat der Patriarch, den man verdächtigte, an seinem Stuhl zu kleben, mit 75 Jahren den Stab weitergereicht; aber zum Erstaunen aller nicht an seinen Sohn oder Schwiegersohn. Sondern an seine Tochter. Ein Coup! "Mich hat das lange beschäftigt", gibt er zu, "wir haben wohl geratene Kinder und daher das Problem, dass wir zu viele und nicht zu wenige geeignete Führungspersönlichkeiten in der Familie haben."



© Frank Bauer

Die neue Trumpf-Chefin:
Uneitel, humorvoll, charmant
Nicola Leibinger-Kammüller

Alle drei hätten es seiner Meinung nach gekonnt. Peter Leibinger (38), der Sohn, der seit seiner Rückkehr aus den USA die wichtige Sparte Lasertechnik verantwortet, genauso wie Mathias Kammüller (47), der Schwiegersohn, der den Werkzeugmaschinenbereich leitet.

"Beide hervorragende Ingenieure", sagt Leibinger. Gewählt aber hat er Nicola, die Leiterin der Unternehmenskommunikation und Geschäftsführerin der Berthold Leibinger Stiftung, die sich unter anderem der Förderung von Kirchenmusik und der Renovierung von Gotteshäusern verschrieben hat.

"Ich werde an meiner Arbeit gemessen, nicht an meinen Medienauftritten."

Nicola Leibinger-Kammüller

In langen Gesprächen habe sich herauskristallisiert, so Leibinger, "dass ein gut Teil meiner Arbeit und meines Erfolgs darin besteht, dass ich Dinge mache, die mit dem Ingenieurwissen gar nichts zu tun haben." Führungsfähigkeit sei in erster Linie eine Frage der Haltung.

Die Fähigkeit, eigene Interessen zurückzunehmen und sich für andere zu engagieren, bestimmend zu sein für die Kultur und Strategie des Unternehmens. Und da gebe es keine überzeugendere Figur als Nicola. "Sie verkörpert all das, was Doris, meine Frau, und ich über die Jahrzehnte entwickelt haben. Sie hat das wirklich mit allen Fasern ihres Herzens aufgesogen. Sie lebt das vor."

Und doch will uns die Ditzinger Konstellation eher wie der Plot zu einer "Dallas"- oder "Denver"-Serie erscheinen. Drehbücher leben von Brüdern, die sich zurückgesetzt fühlen, und deren ehrgeizigen Ehefrauen; oder von Ehemännern, die sich Eskapaden leisten, um der mächtigen Ehefrau zu entfliehen. Und auch im richtigen Leben haben ungezählte Anwälte von komplizierten Familienbanden profitiert.

Die erste Überraschung: wie lebhaft und spontan die neue Chefin ist. Eine grazile Frau; im schmalen Gesicht ausdrucksvolle braune Augen, denen man sich nur schwer entziehen kann. Eine Menschenfängerin: Ihr Charme, ihr Lachen wirken natürlich, sie gibt sich uneitel, ungekünstelt.

Die zweite Überraschung: wie entspannt und dabei selbstbewusst sie mit ihrer neuen Rolle umgeht. Sie weiß, von ihr werden zukünftig Merkelsche Qualitäten verlangt: Moderieren. Vermitteln. Balance halten. "Ganz klar: Ich muss mich kontrollieren." Aber sie sagt genauso deutlich: "Ich glaube, dass ich das kann."

Die Leibingers sind ein besonderer Clan. Mit engem Zusammenhalt und eisernen Regeln. Es fallen Worte wie Demut. Bescheidenheit. Ehrlichkeit. Integrität.



[M] DDP; DPA; mm.de

Von Siegern und Verlierern

Wer sind die Unternehmer im Lande? Wie haben sie ihre Firmen zum Erfolg geführt? Unter dem Titel "Deutschland, deine Unternehmer" stellt manager-magazin.de zweimal pro Woche die Gestalter unserer Wirtschaft vor. [Hier](#) lesen Sie alle bereits erschienenen Porträts. [...mehr](#)

Tage später reibt man sich die Augen. Hat man dies alles wirklich so erlebt? Man fährt von Ditzingen wie neu geerdet nach Hause, mithin als besserer Mensch.

Der pietistische Geist, den Berthold Leibinger hochhält, wurde vor vier Jahren sogar in einem Familienkodex festgeschrieben. Knapp 20 Seiten, eine Art Grundgesetz der Familie, in dem "wir aufgeschrieben haben, was uns wichtig ist" (Leibinger): Was ist unsere Rolle in der Gesellschaft, welche Verantwortung tragen wir? Es gibt Empfehlungen - zum Beispiel in der Öffentlichkeit Zurückhaltung zu üben; und Festschreibungen für kommende Krisen: das Interesse Einzelner habe vor dem Firmeninteresse zurückzustehen.

Doris Leibinger, Kinder, Schwiegerkinder, alle haben den Familienleitfaden gelesen, diskutiert, umformuliert und das Gemeinschaftswerk dann unterschrieben. Leibinger: "Niemand kann eine Garantie abgeben bis ins dritte Glied. Man kann nur sich bemühen, die Dinge zu ordnen."



Noch im Jahr 2003 hatte Nicola Leibinger-Kammüller von ihrer Berufung an die Spitze nichts gewusst. In der Firma rechnete man mit einer Doppelspitze Sohn/Schwiegersohn. "Von mir war nicht die Rede." Monatlang habe man hin und her diskutiert. Die Mutter, die Geschwister, die Aufsichtsräte, alle waren wieder einbezogen. "Es war kein Wettkampf", sagt Nicola. Und sie haben ihrem Bruder klar gemacht: "Wenn du Vorbehalte hast, lassen wir es. Du musst voll dahinterstehen."

Doch der Bruder akzeptierte die ältere Schwester. Die nun als Erste unter Gleichen führen will. Keine Primadonna, sondern eine Prima inter Pares. "Sie hat einen ausgeprägten Familiensinn und ein hohes Maß an Fairness", umschreibt es der Vater.

[Großansicht](#)

Der Patriarch: Berthold Leibinger zieht sich in den Aufsichtsrat zurück, will aber der Tochter jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen

Ihr Büro ist hell und modern, nicht besonders groß. Daneben residiert ihr Vater, der in den Verwaltungs- und Aufsichtsrat wechselte. Wann zieht sie ins väterliche Zimmer? Um ein Zeichen zu setzen, klarzustellen, wer jetzt das Sagen im operativen Geschäft hat? Sie sagt spontan: "Das wäre doch albern."

Und sie will sich auch nicht an den Rat halten, den sie von vielen Seiten bekommt: Grenze dich möglichst schnell ab. - "Wieso denn? Es gibt gar keinen Grund, die Dinge dramatisch zu verändern." Natürlich werde sie im Laufe der Zeit andere Akzente setzen. "Aber doch nicht mit Krampf was anderes machen." Sie werde ihren Vater so oft um Rat fragen, wie sie es für nötig erachte, "und so viel von ihm profitieren, wie ich kann".

Man muss immer Ziele haben, war die Devise des Vaters. Welche großen Ziele kann sich Nicola Leibinger-Kammüller setzen? Die Aufbauleistung ihres Vaters lässt sich nicht wiederholen. Bleibt der Erhalt des Status quo - nämlich größter Hersteller von Werkzeugmaschinen in Europa zu bleiben - somit die einzige Vision?

Sie widerspricht vehement. Natürlich: Die Innovationsführerschaft zu behalten koste große Anstrengung. "Aber wir müssen weiter wachsen, um das Niveau zu halten. Müssen wachsam bleiben, Bereiche ständig verbessern. Prüfen, welche Akquisitionen sinnvoll sind."

Sie denkt nachhaltig und dynastisch wie der Vater. Die Firma soll unter allen Umständen ein Familienunternehmen bleiben. Drei Bedingungen gelte es somit zu erfüllen. Erhalt des Familienfriedens, ordentlich Geld verdienen und den Gewinn im Wesentlichen im Unternehmen lassen. Für Berthold Leibinger waren Mitarbeiter immer mehr als störende Kostenfaktoren auf zwei Beinen.

"Da stehe ich voll dahinter", sagt sie. Man habe in der großen Krise des Maschinenbaus Anfang der 90er, als viele renommierte Firmen vom Markt verschwanden, einmal 41 Leute entlassen müssen. "Das geht meinem Vater noch heute nach." Die Banken hatten mehr als 400 Kündigungen verlangt - und hatten bei Leibinger auf Granit gebissen.

Und wenn die Zeiten härter werden? "Man kann Mitarbeitern kein Geld wegnehmen. Die Leute brauchen ihren Verdienst. Aber man kann sie überzeugen, dass sie mehr leisten müssen."

Die Mitarbeiter hätten das ihrem Vater abgenommen. Und auch ihr, meint sie, glaube man, dass sie Gewinne nicht in einen Rennstall stecke. "Mein Vater", sagt sie, "konnte sich völlig anders hinstellen als diese angestellten Manager mit ihren Millionenabfindungen. Der entlässt nicht Leute und kauft sich am nächsten Tag ein neues Auto." Nach der Devise: Hauptsache, mir geht's gut: I am a happy man.



[Großansicht](#)

Das Führungsteam: Nicola Leibinger-Kammüller mit ihrem Bruder und Stellvertreter, Peter Leibinger (l.), und Mathias Kammüller, ihrem Ehemann

Die Eltern Leibinger haben den Kindern ein starkes Gerüst mit auf den Lebensweg gegeben. Ein christliches Wertesystem - und Disziplin. "Als ich einmal eine Fünf in Mathe hatte", erinnert sich Nicola, die älteste Tochter, "wurde mir der Segelkurs in den Ferien gestrichen."

Die Mutter, gebildet, kultiviert, ist nicht weniger stark als der Vater, sie hält die Familie zusammen. Die jüngere Tochter, Regine, heute eine erfolgreiche Architektin, ist die Kreativste und Kämpferischste in der Familie, sie setzte

sich am heftigsten mit dem Vater auseinander. Der Jüngste, Peter, wurde wohl am sorgsamsten gehütet. Auf ihn richtet sich alle Besorgtheit, als ein viertes Kind kurz nach der Geburt stirbt.

Nicola übernimmt als Älteste früh Verantwortung. Wenn eines der Geschwister etwas angestellt hat, versucht sie bei den Eltern zu vermitteln. Das liegt ihr: ausgleichen, harmonisieren. "Und genau deshalb bin ich über diese Wahl so glücklich", meint der langjährige Aufsichtsratsvorsitzende Walther Zügel, "es wird keinen Streit geben, stattdessen Kontinuität und neue Impulse."

"Das einzige Problem, das ich sehe: dass wir dieses Mädchen zu sehr belasten."

**Berthold Leibinger,
Aufsichtsratschef**

Draußen beginnt es zu dämmern. Die Lichter im benachbarten Vertriebs- und Servicecenter, einem filigranen Büroriegel, gehen an. "Schauen Sie nur mal rüber; wie schön das Haus ist, das meine Schwester gebaut hat." Und, voller Bewunderung: "Regine ist unglaublich erfolgreich, bewegt sich auf der ganzen Welt."

Nicola Leibinger-Kammüller spricht rasend schnell, mit hoher, sehr hell getönter Stimme. Man ist tatsächlich versucht, beim Abhören des Gesprächs das Tonband langsamer laufen zu lassen - so sprudeln die Sätze dahin. Und nicht minder schnell, verläutet aus ihrer Umgebung, fälle sie Urteile, bilde sie sich Meinungen - mehr Distanz und Abgewogenheit täten mitunter gut.

Sie studierte Germanistik, Anglistik. Beides Fächer, die ihr Spaß machten. Und jetzt nimmst du aber auch noch etwas, das dich fordert, befand der Vater.

Da wählte sie Japanologie. Ein Lehramt wollte sie nie. Aber vielleicht Journalistin werden oder in einem Verlag arbeiten. In den Semesterferien hospitiert sie bei den "Stuttgarter Nachrichten", arbeitet eine Zeit lang beim Klett Verlag, dann, als PR- und Marketingreferentin, in der elterlichen Firma, fand dort angesichts der vielfältigen Aufgaben ihren eigentlichen Weg.

Im selben Jahr, 25 Jahre alt, gerade fertig mit dem Studium, heiratete sie ihre Jugendliebe. Einen Pfarrerssohn, gut aussehend, fast zwei Meter groß. Sie war 16, er 18, als sie sich trafen. Drei Jahre nach der Hochzeit, er ist inzwischen erfolgreich als Ingenieur bei Bosch, folgt sie ihm nach Japan. Für beide sind es wichtige drei Jahre. Sie leben in Yokohama fernab der deutschen Community bewusst japanisch in einem Reihenhaus.

Wie die Nachbarn kauft die junge Ehefrau beim Reis-, Blumen- und Fischmann ein. Und bewährt sich als PR-Managerin bei der japanischen Tochter von Trumpf - als Mittlerin zwischen den Kulturen. Half mit, dass die Strategien aus Ditzingen auch in Japan umgesetzt wurden.

Man habe es ihr anfangs schwer gemacht. "Die Japaner kapseln sich gern ab, verschanzen sich hinter Sprachbarrieren." Mit der fließend Japanisch sprechenden Nicola aber war eine verbindende Figur gefunden. Nebenbei versorgte sie das erste Baby. "Das ging", strahlt sie, "ich hatte keine Ahnung vom Windeln und all diesen Sachen. Aber wir haben das hingekriegt."

An diesem Abend werden im Ditzinger Unternehmen Kunden empfangen. Es sind Besuchertage bei Trumpf. Zur Hausausstellung "Intech 2005" erwartet man über 3000 Interessenten, die man mit Theatersketchen oder Livemusik an Schlagwerken unterhält und mit kunstvoll inszenierten Filmen über Laserschneidanlagen und Stanzmaschinen informiert.

Zum Empfang mit Händeschütteln und Häppchen vom "Adler" aus Asperg kommt auch der Aufsichtsratsvorsitzende und kneift seine Tochter besorgt in eine Wange. "Du isst zu wenig. Und du schläfst zu wenig", sagt er zu Nicola.

Hat er sich nie gefragt, ob er der Tochter nicht zu viel aufbürdet? "Das ist das einzige Problem, das ich sehe. Dass wir dieses Mädchen überfordern." Er will ihr einen Teil der Außenkontakte abnehmen. "Und ich beschwöre ihre Umgebung, sie nicht zu sehr zu belasten." Sie entschuldigt derweil ihren Bruder, den sie eigentlich erwartet hatte: "Der hat grad' so viel am Hals", und sorgt sich um den Ehemann. "Du siehst aber blass aus." Der unerbittliche Leibinger-Familienzusammenhalt, er funktioniert auch an diesem Abend.

"Meine Vorstellung von Glück: Lesen und Musik hören - und keiner spricht mich an."

Nicola Leibinger-Kammüller

Mathias Kammüller, Nicolas Ehemann, strahlt ein natürliches Selbstbewusstsein aus. Beide scheinen sich zu vertrauen, sich gegenseitig zu stützen.

Ihre glückliche Ehe sei kein Verdienst, sagt sie. "Es ist eine Gnade."

Was wird sich ändern, wenn die Ehefrau bei der Geschäftsführersitzung am Kopf des Tisches thront? "Wenig", sagt er. Schon jetzt gehen Leben und Arbeit ineinander über. Ist das Familienunternehmen, die Firma, Zentrum des Lebens.

Auch die Kinder wachsen damit auf. Wochentags setzen sich beide Kammüllers nach dem Abendessen an einen gemeinsamen großen Schreibtisch und arbeiten weiter. Von Angesicht zu Angesicht. "Da sehen wir uns dann", lächelt sie, "ich hab' immer Arbeit für daheim dabei." Und dazu komme noch die Privatpost und das Ehrenamtliche. So wie sich ihre Mutter in der Hospiz-Stiftung oder beim Landesmuseum engagiert, unterstützt die Tochter nun unter anderem die Internationale Bach-Akademie und das Olga-Krankenhaus, in Stuttgart "Olgäle" genannt. Sie: "Ich glaub', bei uns ändert sich gar nichts." Er: "Doch. Du musst jetzt noch mehr schaffen."

Sie ist einschüchternd ordentlich, diszipliniert, organisiert. Bei Fernflügen trinkt sie nur Wasser, isst nichts, versucht sofort zu schlafen. Zu Hause deckt sie am Vorabend schon den Frühstückstisch. Denn nur am Morgen hat sie wirklich Zeit für die drei Kinder - der älteste Sohn ist bereits auf einem amerikanischen College -, da streicht sie ihnen das Pausenbrot. Und liest ihnen aus dem Lösungsbuch die Lösung des Tages vor, "damit sie gut behütet gehen".

Am Wochenende deckt sie im Esszimmer. Mit Stoffserviette und schönem Geschirr. "Man beginnt und geht gemeinsam. Rennt nicht auseinander. So bin ich das vom Elternhaus gewöhnt." Zwei, drei Stunden lang wird alles besprochen. "Da kann man versuchen aufzuholen, was man während der Woche verpasst hat."

Sie wirkt zäh und durchtrainiert. Aber sie besteht darauf: außer Skilaufen, manchmal Schwimmen "und a bissle Walken" treibe sie keinen Sport, "ich entspanne mich viel besser, wenn ich lese". Auch Schränke ausräumen sei etwas unglaublich Beruhigendes.

"Rausräume und schöne Ordnung machen: Das gibt ein gutes Gefühl." Aber der Inbegriff von Glück sei für sie, "wenn niemand mit mir spricht und ich lesen kann und gleichzeitig Musik hören". Immer wieder: Mozart. Und den Leibinger- Hausheiligen: Bach.

In der Literatur sind ihr die großen Amerikaner wie Philip Roth wichtig, die deutschen Erzähler, natürlich Thomas Mann, dessen "Buddenbrooks" sie mindestens 20-mal gelesen und immer wieder Neues gefunden haben will. Regelmäßig fährt die promovierte Literaturwissenschaftlerin zu den alle zwei Jahre stattfindenden Thomas-Mann-Tagen nach Davos. Da lauscht sie den Koryphäen der Welt, saugt jedes Wort auf und fühlt sich wieder wie früher als Studentin ... "mit Block und Faltenrock - ohne Haus, Familie, Steuererklärung ...".

Jetzt gerade lese sie Hans-Ulrich Treichel. "Menschenflug". - "Das müssen Sie lesen! Das Buch ist toll. Supertoll!" Und was ist das Gegenteil von Glück? Wenn sie an einem offiziellen Ball teilnehmen muss und sieht, dass sie einen drögen Tischherrn hat, und es ist gerade erst acht Uhr: "Da könnt' mer heule!"

Sie ist eine besondere Frau. Wach, kulturell neugierig, mit ansteckendem Temperament, ansteckendem Humor.

Aber sie ist auch eine Kämpferin. So stellen wir uns die Pioniersfrauen im alten Amerika vor. Und der Ehemann freut sich: Mit der Nicola im Planwagen nach Westen, das täte ich sofort!

Und wir sehen Sie, die Katharine Hepburn aus Ditzingen, unterm Türbogen, das Gewehr in der Hüfte, bereit, die Familie gegen die feindlichen Indianer zu verteidigen, die gerade den Hügel herabreiten. Sie schaut erschrocken auf. - Schießen? Ihre Augen weiten sich. Dann schüttelt sie den Kopf, und sagt, in ihrem schönen Schwäbisch:

Im Dienst der Familie

Wie Nicola Leibinger-Kammüller Unternehmensführung lernte

1959 wird Nicola Leibinger in Wilmington, Ohio, geboren. Nach dem Abitur in Gerlingen studiert sie in Freiburg an der Albert-Ludwigs-Universität Germanistik und Anglistik.

1980 Auslandssemester am Middlebury College in Vermont, USA.

1980 - 1984 Studium der Germanistik, Anglistik und Japanologie an der Universität Zürich. 1987 Promotion zum Dr. phil.

1985 - 1988 PR- und Marketingreferentin in der väterlichen Firma in Ditzingen.

1988 - 1990 PR-Managerin - bei Trumpf Corporation in Yokohama, Japan.

Seit 1992 Geschäftsführerin der Berthold Leibinger Stiftung.

Seit 1994 Gesellschafterin der Trumpf GmbH + Co. KG.

Seit 2003 gehört sie zur Geschäftsführung der Holding und ist für die Unternehmenskommunikation und die Gesellschaftspolitik der Trumpf-Gruppe zuständig.

Im November 2005 übernimmt sie den Vorsitz der Geschäftsführung der Trumpf GmbH + Co KG, der Führungsgesellschaft der Trumpf-Gruppe.

Nicola Leibinger-Kammüller ist **seit 1984** mit dem Ingenieur Mathias Kammüller verheiratet und hat vier Kinder.

"Erscht schwätze!" - Wir glauben auch dies.

Verhandeln würde sie, Gemeinsamkeiten suchen, Vertrauen aufbauen. Was können wir voneinander lernen? Um dann, im Indianerdorf, ein engagiertes Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialprogramm durchzuführen. Spätestens in einem Jahr gäbe der Häuptling den Kindern die Losung des Tages aus. Bei Frauen, so energiegeladen wie Nicola, hilft nur eines: die Waffen strecken. Oder Flucht.

09.02.2006 Quelle: Manager-Magazin Heft 1/2006